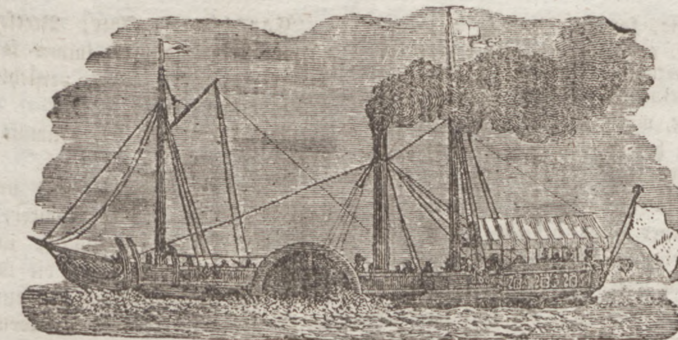
№ 45.



Sonnabend, am 15. April 1837.

Danziger Dampfboot

für

Geist, Humor, Satire, Poesie, Welt- und Volksleben, Korrespondenz, Kunst, Literatur und Theater.

Die Menagerie. *)

Die Scene spielt in einer Bude auf dem Exercierplatze vor dem Brandenburger Thore. Es ist Mittag; der Viktualienhändler Breese, seine Frau und ihr Sohn sind die einzigen Zuschauer.

Breese (hereintretend.) Jotte doch, was is des hier leer in de Menargerie! Keen Mensch is hier, wir sind man janz alleene. Nanu hab' ick sechs Jroschen Currant ausjejeben, nu seht Euch ooch die Thiere orndtlich an, damit ick wat vor mein Jelt habe. Karline, jeh hier links un laaß mir hier stehn. August, du kommst hier rechts her, un stellst Dir uf de Spitzen, damit Dir nischt entjeht. Na, is keen Wärter hier? Wat is det vor'ne Zucht! Die Thiere sind sich janz alleene überlassen, un wir wissen ooch nich, woran wir sind. (er nimmt eine Prise.)

Caroline. Am Ende werden wir jar nich erklärt!

August (mit sehr dünner Stimme.) Vater, worum is denn Keener hier?

Breese. Na wart't man, ick wer' die Sache jleich machen. (er schreit.) Van Aken!

Caroline. Er wird jar nich zu Hause sind.

Breese (ärgerlich.) I wat wird er nich zu Hause sind! (er schreit stärker.) Van Aken!!

Wärter (kommt aus einer Hinterthür.) Was ist denn los? Ja so!

August. Vater, des is ja man Eener, wo is denn der Andere!

Breese. Det is Van! Aken wird nich beiwege sind.

Wärter. Nehmen Se't nich übel, daß der eijentliche Erklärer, der des jebrochene Deutsch spricht, nach de Stadt Mittagbrodessen jejangen is. Ich kann des jebrochne noch nich rauskriejen, weil ich ein Berliner bin, un mein reines Deutsch spreche. Ich kann Ihnen die Thiere überjens ooch erklären, objleich ich erst seit zwee Monaten hier bin.

*) Wir entlehnen diesen Aufsatz, als Probe aus der so eben erschienenen Schrift: Buntes Berlin. Erstes Heft.

Breese. Na bitte, fangen Se man an!

Wärter. Schön. (er nimmt einen Stock, geht damit von Käfig zu Käfig, und erklärt mit ernster Miene und pathetischem Tone.) Dieses, meine Herrschaften, is der jroße südenamerikanische Löwe, männliche Jattung. Er funkelt mit seine Aujen, hat Vorschten unter die Nase und stammt von die Katzen. Er hat sehr viel Majestät un frißt täglich sechszehn Pfund rohes Fleisch, wozu er sich nur seiner Füße bedient. Eijentlich fräße er wohl noch mehr, allein wir halten uf Diät. (Der Löwe brüllt.) Sehen Sie, jetzt brüllt er! Dieses is übrijens noch jar nischt jejen seine Natur; wenn er in die Wüste brüllt, so krauchen alle Thiere vor Schreck in die Erde. Wat sie jetzt jehört haben, is nischt als ein starker Husten, von den er jedesmal befallen wird, wenn man ihm aus die freie Wildniß nach Europa bringt. Wenn Herr Aken hier wäre, der jeht zu ihm rin un steckt seinen Kopp in seinen Rachen. Aber mir beißt er.

August. Vater, des Thier is janz so jemacht, wie des aus de Arche Noah, wat ick zu Hause habe!

Breese (zum Wärter.) Entschuldjen Se die Dummheit des Kindes; es is mein Sohn. (zu August) Dummer Junge, dieser Löwe ist Natur, Deiner zu Hause is man Spielzeug!

Wärter. Dieses weiße Vieh ist der sojenannte Waschbär, welcher in Zone jefangen wird, welches sehr nördlich liegt. (er nimmt den Stock und stößt den Bären.) Na, will er woll uf! — Dieses Thier hält sich zu Lande und zu Wasser auf, das heißt, im Winter, wenn es jefroren is. Man hat es jefangen jenommen auf die Eisfelder von Island, wo das Moos herkommt. Warum es da eijentlich rumlooft, hat man noch nich erfahren können, wahrscheinlich vertritt es sich blos die Beene, wenn es lange in seine Höhle jelejen hat. Alle Sonntage wäscht er sich, weshalb er den Namen Waschbär bekommen hat.

August. Zieht er denn ooch en reenes Hemde an, Vater?

Breese. Nein, mein Sohn, die Thiere ziehen jar nischt an, sie kommen jleich mit ihre Kleidungsstücke auf die Welt, und haben auch keine Schneider nich. Dieser Bär trägt einen Pelz, ooch im Sommer. Uebrijens halt's Maul, un störe den Herrn nich mit Deine Dummheiten. (zum Wärter.) Entschuldjen Sie, Herr Van!

Caroline. Jott, Breese, so fahre doch des unschuldije Kind nich immer so an, wenn es seine Jefühle äußert. Was versteht das Kind von des Beesterzeuch!

Breese. Na, na, brumme nich, kleener Waschbär.

Wärter. Dieses jroße und von Ansehen sehr häßliche Thier is das Kameel, welches die Araber statt der Pferde jebrauchen, un vor ihre Wagens spannen, wenn sie durch die Wüste fahren. Man nennt des in Arrabien Carrevane. Das Kameel hat im Innern einen wiederkäuenden Magen.

Breese. Schade, deß man nicht überall im Innern einen wiederkäuenden Magen hat! Entschuldigen Sie, Herr Van!

Wärter. Bitte! (fortfahrend.) Mit diesen Magen kaut das Kameel wieder. Was es frißt, frißt es in drei oder vier Dagen noch mal. Wenn Sie ihm jetzt ein Dreijroschenbrod jeben, so verzehrt es das Brod, un is janz ruhig. Mit einmal nach drei Dagen holt es das Dreijroschenbrod wieder rauf, und verzehrt es noch mal.

Breese. Des macht eijentlich sechs Jroschen!

Wärter. Sehr richtig, aber dem Kameel janz einjal. Jeld hat es nich, und frißt daher ohne Unterschied des Preises. (er geht weiter.) Dieses ist die berühmte Hyjäne, ein scheußliches Thier, welches keinen Begriff von Moral hat. Sie zerfleischt lebendige und dodte Menschen, ohne das jeringste Mitleid mit ihnen zu empfinden; was ihr bejejent is Leuche. Die, welche hier liegt un mir anjlupt, is überjens ein ausjejeichentes Exemplar, welches Sr. Majestät Don Mijul bei unserer Anwesenheit in Rom sehr jefiel. Ich bin überzeugt, meine Herrschaften, daß diese Hyjäne jeden Tach einen janz lebendigen Menschen und zwei der fettsten Leuchen verzehren kann.

Breese. Na, hör'n Se, Herr Van, ohne einen Schnaps würde ihr doch sehr eeklich zu Muthe werden.

Wärter. Ick will Ihnen sagen — mit wem habe ick denn eijentlich die Ehre?

Breese. Bitte, Herr Van! Ich bin der Viktualienhändler Breese, Bürger. Des hier is meine Frau, jeborene Neumann, und dieses ist mein Sohn, Aujust Friedrich Alexander Breese, der Einzije. Meine Wohnung is in de Fleischerstraße No. 87., vorne aus im Keller.

Wärter. Ick wollte Ihnen nur sagen, Herr Breese, wenn die Hyjänen sich zum Beispiel in unsere Wälder ufhielten, un hernach uf die zwee Leuchen einen Eckensteher fräßen, so brauchten sie keenen Schnaps drauf zu nehmen.

Breese (lacht.) Sehr witzig! Besuchen Sie mir doch gefälligst, Herr Van, wenn Sie mal in meine Jejend vorbeikommen

Wärter. Bitte, mit vielem Verjnüjen! Erlauben Se, deß ich Sie weiter erkläre.

(Fortsetzung folgt.)

Alexander Puschkin.

Biographische Skizze.

Der kürzlich im Duell erschossene rußische Dichter Puschkin gehörte in Hinsicht seiner Familie und besonders seiner Verbindungen zu den glänzendsten Namen Rußlands. Seine Universitätsjahre in Petersburg waren schon durch jene Untugenden bezeichnet, die frühzeitig die Stürme seiner unruhvollen Laufbahn herbeiführten. Von anmaßendem und schneidendem Charakter, konnte er keinen Widerspruch leiden, und da er besorgte, daß seine Feder und sein Wort ihm nicht immer die Superiorität, nach welcher er strebte, erringen würden, hatte er sich in Führung der Waffen aller Art geübt. Er war ein furchtbarer Duellist.

Seine ersten literarischen Versuche waren Fabeln und hatten einen ungeheuren Erfolg. Seine Sprache hatte Schönheiten, die bis dahin dem slavischen Idiom unbekannt geblieben.

Er war zwanzig Jahre alt, als er wegen einer sträflichen Handlung nach Besarabien verwiesen wurde. Kukeneff, die Hauptstadt des Gouvernements, zwischen dem Pruth und dem Dniester gelegen, wurde zu seinem Aufenthalte bestimmt. Er fand in dem Militair-Gouverneur einen Freund seiner Familie, der ihm Tisch und Wohnung in seinem Hause anbot.

Puschkin war von kleiner Statur; sein kurzes lockiges Haar umschattete ein Gesicht, das immer von Witz leuchtete, und nicht selten von Genialität strahlte, aber in welchem manchmal ein beißender Zug von Ironie hervorguckte. Er war ein Literat, aber ein rußischer Literat, und zwar Russe im strengen Sinn des Wortes. Er war nie aus seinem Vaterlande gekommen, und kannte das andere Europa nur aus den Beschreibungen seiner Landsleute, die es bereist hatten, und der Ausländer. Demungeachtet sprach er deutsch und französisch mit seltener Fertigkeit, und kannte auch alle Schriftsteller dieser beiden Nationen. Durch die Vereinigung europäischen Wissens mit der schroffen Energie seines Landes, wurde er der Lieblingsschriftsteller seiner Landsleute.

Er zeichnete sehr geistreich Karrikaturen, und war dadurch eine unversiegbare Quelle der Unterhaltung. Das Spiel und das Duelliren waren die zwei Hauptleidenschaften, denen er sich mit ganzer Seele hingab, und die auch seinen Unterhalt herbeiführten. Er duellirte einst von einem Tage zum andern zweimal. Asien wurde zu dieser Zeit durch Heuschrecken verheert. Diese Geißel ließ sich auch in Besarabien nieder, und der Gouverneur schickte Leute mit Kupfergefäßen und Trommeln versehen aus, deren Schall diese Insekten-Wolken verscheuchen sollte; sie nahmen auch Schweine mit, welche die Heuschrecken, die der Schall nicht entfernen werde, aufzehren sollten. Der Gouverneur beauftragte Puschkin mit dem Oberbefehl der Expedition, aber er lehnte diese Ehre ab, indem er erklärte, daß er es nicht verstehe, sich mit Fliegen zu schlagen, noch Schweine zu hüten. Er machte eine Karrikatur daraus.

Seine neuen Werke, die er im Exil schrieb, bewirkten seine Zurückrufung nach St. Petersburg. Puschkin war ein Mensch ohne alle Religion, und also bei allen seinen Talenten doch ein sehr bedauernswerther und armer Mensch. Seine übrige Laufbahn und sein Ende sind bekannt.

Kunst.

Es gehört zu den, den Vaterlandsfreund mit großem Wohlgefallen, ergreifenden Erscheinungen der Zeit, wenn er sieht, wie die Kunst sich auch in unserer Provinz immer mehr emporarbeitet, und wie man das jetzt hier in der Nähe haben kann, was man vor nicht gar langer Zeit nur in Berlin oder in noch weiterer Ferne suchen mußte. Zu dieser Betrachtung wird Ref. durch die Beschauung der so eben erschienenen ersten zwei Blätter, (darstellend: den langen Markt, und: die Festung Weichselmünde,) der von der Gerhardschen Buchhandlung angekündigten Suite

von 24 kleinen Ansichten von Danzig und Umgegend, nach Meyerheim und Ludwig, lithographirt von Bils, veranlaßt, die aus dem schon rühmlich genug bekannten lithographischen Institut des Herrn Rahnke in Elbing, welcher den Druck jener sämmtlichen 24 Blättchen übernommen hat, hervorgegangen sind. Was zuvörderst die Steinzeichnung dieser allerliebsten, und von der Verlagshandlung zu einem sehr billigen Preise (à 5 Sgr.) dargebotenen Blätter betrifft, so hat Herr Bils, der früher in Berlin und seit einigen Jahren in Königsberg lebte, es durch diese Blätter bewiesen, daß er ein Meister in seiner Kunst ist, denn nicht allein, daß keine, auch nicht die feinste Nuancirung der Zeichnung verloren gegangen, so ist auch die ganze Behandlung des Steines eine äußerst zarte und doch lebendige und kräftige, die allen Anforderungen der Kunstkenner genügen muß; gleiches Lob aber gebührt auch dem Institut des Herrn Rahnke in Hinsicht auf den Druck; wer die großen Schwierigkeiten kennt, welche sich der Hervorbringung eines guten Steindrucks entgegenstellen, und wer da weiß, an wie wenig Orten (im preuß. Staate, außer Berlin fast nirgends) ein sauberer und allen Anforderungen der Kunst entsprechender Steindruck geliefert wird, der muß sich wahrhaft freuen, aus einer in unserer Provinz befindlichen Anstalt, solche Blätter hervorgehen zu sehen, die es zur Genüge bethätigen, daß man um schöne Abdrücke eines Steines zu erhalten, denselben nun nicht mehr, wie bisher, nach Berlin zu schicken, oder dort zu bestellen nöthig hat. Elbing kann sich Glück wünschen, daß es dieses ausgezeichnete lithographische Institut besitzt, zu welchem Herr Rahnke, in nicht rastender industrieller Thätigkeit vor Kurzem noch eine Congreve- und Buchdruckerei hinzugefügt hat, welche die saubersten Arbeiten liefert, und deren trefflicher mehrfarbiger Druck bereits von mehreren Tabacks- und Liqueurfabriken der Provinz zu Etiquetts angewendet wird; wie Ref. erfahren hat, wird Herr Bils seinen Wohnort nach Elbing verlegen, um bei dem dortigen Gymnasium die Stelle eines Zeichnenlehrers zu übernehmen, und auch dazu darf Elbing sich gratuliren, da Herr Bils auch ein sehr tüchtiger Zeichner und ganz der Mann ist, den Unterricht im Zeichnen mit Erfolg zu ertheilen.

Danzig aber darf sich ebenfalls Glück wünschen zu einer Acquisition, welche es kürzlich in der Person eines eben so bescheidenen und liebenswürdigen, als talentvollen jungen Künstlers, des als Lehrer bei der hiesigen Königl. Kunst- und Handwerksschule angestellten, und seit einigen Wochen hier anwesenden Bildhauers, Herrn Pascal aus Berlin, gemacht hat. Herr Pascal, der schon in Berlin mehrfache Beweise seines Kunsttalentes abgelegt hat, (wie sich dort von ihm unter andern auch eine Marmorbüste der Mad. Seidler befindet) hat hier bereits zwei treffliche Büsten geliefert; eine, aus der der wackere Oberarzt des hies. städt. Lazareths, Herr Dr. Baum, dem Beschauer voller Leben, Wahrheit und Freundlichkeit entgegen tritt, und dann die eines kürzlich verstorbenen Kindes, welches der Künstler nicht lebend gekannt, aber dennoch den um ihren Liebling trauernden Eltern, aufs Neue mit Wahrheit und Leben vor das irdische Auge gezaubert hat. Ehre dem Künstler, der so Tüchtiges zu leisten im Stande ist!

Fr.

Korrespondenz.

Neufahrwasser, den 11. April 1837.
(Schluß.)

Weil ich nun einmal schon vom Wege spreche, so kann ich nicht unbemerkt lassen, daß derselbe jetzt im eigentlichen Sinne grundlos ist, und daß, so viel von der Königl. Regierung auch für denselben gethan wird, es doch unmöglich bleibt, ihn fahrbar zu erhalten, denn der Fußgänger muß durchaus darauf verzichten. Woher dieser Uebelstand? — Ein Vorbote des künftigen Wohlstandes, wenn wir nämlich annehmen können, daß ein lebhafter Handelsverkehr zum Wohlstande führt. Schon seit den ersten Tagen dieses Jahres haben bis jetzt 112 Schiffe den hiesigen Hafen besucht und alle, bis auf wenige, die den Weg nach Pillau ꝛc. dem Warten vorzogen, sind von Danzig befrachtet worden, da die Weichsel, auf der sonst die Fracht-Transporte geschehen, mit Eis bedeckt war. Aus diesem Grunde nun mußten die Handelsartikel — meistens Holz, Weizen, Mehl ꝛc. — zu Lande und zwar auf Wagen von Danzig hierher geschleppt werden, und so erblickte man oft in einer fast unabsehbaren Zeile beladene Wagen hinter einander herziehen. Das wühlt den festesten Boden auf, vielweniger einen von Kies geschütteten; Regen und Schnee kamen auch noch hinzu und das Werk war vollendet, nämlich aus einer Heerstraße ist ein meilenlanger Sumpf geworden. Am schlechtesten kommen die Bewohner der engen Gassen, durch die die Caravanen ziehen, dabei weg, denn nicht eine Spanne Wegs ist ihnen vor ihrem Hause geblieben, die Fenster sind von oben bis unten mit Koth bedeckt und die Häuser ebenso tätowirt.

Hierzu Schaluppe No. 42.

Schaluppe № 42. zum Danziger Dampfboot № 45.

Am 15. April 1837.

Sehr zu wünschen wäre es daher, daß wenigstens diese Gassen gepflastert wären, damit sie nicht jedem Verkehr gesperrt würden; denn wer mag sich in solchen Sumpf hineinwagen, der es nicht unbedingt nöthig hat. Doch das ist bis jetzt noch ein pium desiderium geblieben; wer weiß aber, was geschieht, wenn Neufahrwasser erst eine Stadt ist.

Ja, ja, eine Stadt! trotz Ihrem sarkastischen Lächeln, und wenn alle Wünsche in Erfüllung gehen, jeder Traum*) Wahrheit wird, dann dereinst noch eine sehr bedeutende Stadt.

Sie wollen mehr davon hören; alle Ursachen, um sich solche Wirkungen erklären zu können; aber ich habe jetzt nicht länger Zeit, denn der Wächter schnarrt — bei uns wird wegen möglicher Anregung unsers singlustigen Seevolkes von den beiden Wächtern nicht die Stunde ab — gesungen? — eben 1 Uhr, und spätestens die 6te Morgenstunde fordert mich schon wieder an den Arbeitstisch. Aber Sie sollen, sobald als möglich, von mir befriedigt werden.

Jetzt nur noch, daß des Herrn Zollinspektors Wundsch Stampfwerk in Zoppot bald werkthätig werden wird und Knochen- und Gypsdünger dann auch unsere Ländereien erstarken und verbessern werden. Auch soll angelegt werden ein — nem! das darf ich noch nicht sagen, weil dabei noch nicht alles in Richtigkeit ist. Das aber, daß kürzlich mit einem Rostocker eine Gyps-Mahlmaschiene und Mahlsteine dazu, für unsern sehr spekulativen Kaufmann, Herrn Heinrich Broschki, von Rostock hier eingetroffen und wir gewärtig sind, nun bald auch zur Stelle Gypsdünger verfertigen zu können. Das Barkschiff Nicolaus ist bereits durch den Schiffsbaumeister Herrn P. E. Grott vom Strande und den 4. d. M. Nachmittags bei gutem Winde glücklich in den Hafen gebracht. — Uebrigens kamen vor einigen Tagen Fischer vom Haff seewärts durch das alte Fahrwasser mit ihrer Beute, um sie nach Danzig zu bringen. Das ist etwas Neues, aber die Zeit und Spekulation schreitet muthig vorwärts.

Nächstens mehr von

Ihrem treu ergebenen

—o—

*) Träume sind Schäume.

D. R.

Kajütenfracht.

Vor einigen Tagen ist hier ein Falschmünzer entdeckt worden, der seine Wohnung und Werkstätte in Stadtgebiet hatte. Ein Polizeibeamter bemerkte nämlich am vorigen Sonnabend auf dem Markte, daß sich ein Landmann weigere, ein ihm von einem vor ihm stehenden Manne, der ihm Butter abgekauft hatte, dargebotenes Thalerstück, indem er es als falsch bezeichnete, anzunehmen, und ihm den Mehrbetrag herauszugeben. Der Polizeibeamte trat hinzu, ließ sich den Thaler geben, und als er fand, daß derselbe wirklich falsch sei, arretirte er den Unbekannten, bei dem, nach dem er Name und Wohnung genannt, sofort eine Haussuchung vorgenommen wurde, bei der sich denn das zur Herstellung des falschen Thalers benutzte Geräth auch vorfand. Wie der unberufene Münzmeister versichert hat, soll es der erste aus seiner Werkstätte hervorgegangene Thaler gewesen sein, der ihm gleich die Entdeckung zu Wege gebracht. — Hat der Mann als er diese Thalerfabrikationsidee faßte, darauf gerechnet, daß die Spekulation ihm etwas eintragen sollte, so hat er sich also geirrt, oder — auch nicht geirrt, denn eintragen wird sie ihm schon etwas, aber wohl etwas anderes, als er haben wollte. — Der ertappte falsche Thaler trägt die Jahreszahl 1831; ob noch mehr dergleichen im Publikum herumwandern mögen?

Stückgut.

Ein Reisender traf in Irland in einer Hütte mit stets offner Thür, die gerade breit genug war, den Bewohner sammt seinem Tisch- und Bettgenossen, dem Schwein durchzulassen, ein Weib, mit Lumpen behängt, und zwei Kinder auf der Erde sitzen. Er grüßte freundlich und fragte, wo ihr Bett sei. Sie lachte laut auf: der Ire hat kein Bett. In der Grafschaft Antrim bei Cushendall sind sie so glücklich, gleich wilden Thieren in Felsenspalten zu wohnen. Das arme unglückliche Land!

Französische Blätter erzählen folgenden Gaunerstreich. Ein Fashionable in Paris besteigt ein glänzendes Cabriolet, das auf dem Boulevard Monmartre hält, und fährt mehrere Straßen entlang. Vor dem Hause eines Kaufmanns läßt er halten und giebt dem Kutscher ein Goldstück, mit dem Geheiß, er möge wechseln, er selbst habe keine Münze, um ihm zu zahlen. Der Kutscher thut, wie ihm geboten. Als er aber das Wechselgeschäft beendet hat, ist der Fremde mit dem Fuhrwerk längst auf und davon, im Gewühl der Straßen verschwunden. Diese Art und Weise müssen unsere Observaten noch nicht kennen, sonst hätten sie sie längst nachgemacht! —

Im Staate Massachusetts beschenkte eine Frau binnen elf Monaten ihren Gatten mit fünf Kindern; ein Irländer, John Brown, seit 50 Jahren in Neu-Jersey, starb im August 1836 im 146sten Jahre; dazu die vielen Eingewanderten — soll da Amerika nicht an Bevölkerung zunehmen? —



Eingetretener Familien-Verhältnisse wegen bin ich Willens meinen Garten, welcher seit 30 Jahren, sowohl von dem hiesigen als auswärtigen Publiko als öffentlicher Vergnügungsort besucht wird, aus freier Hand zu verkaufen. Derselbe besteht aus einem Baum- und Gekochsgarten von Vier Morgen kulmisch, wovon $1\frac{1}{4}$ Morgen mit Raps besät sind. Bei demselben befindet sich ein großes Wohnhaus nebst einer im Garten gelegenen Wohnkathe, einer im Jahre 1834 neu erbauten Kegelbahn, auch einem neu erbauten Stall nebst Remise.

Im Wohnhause befindet sich ein Billard im guten Zustande.

Kauflustige ersuche ich, sich direkte an mich zu wenden, und bemerke ich nur noch, daß die Hälfte des Kaufpreises zur ersten Stelle stehen bleiben kann.

Marienburg, den 28. März 1837.

Gastwirth J. H. Böhm.

Gestern, als den 8. d. M., wurde meine Frau von einer gesunden Tochter glücklich entbunden, welches Freunden und Bekannten ganz ergebenst anzeigt

Zempelburg, den 9. April 1837. Matthias Munk.

Alle Sorten Malerfarben, in Oel geriebene Bleiweisse, feines Schwarz, Gelb, Grün, Roth, div. Sorten Ocker &c., empfiehlt zu billigen Preisen Bernhard Braune, Frauengasse № 831.

Stahl-Schreibfedern

Schuberth & Niemeyer's STAHLFEDERN

neuerfundener Masse in höchster Vollkommenheit, bewährten Rufs.

Von diesem anerkannt vorzüglichen Fabrikat, welches jedes andere ohne Ausnahme übertrifft, hat für hier die Buch- und Kunsthandlung von Fr. Sam. Gerhard, Langgasse No. 404. das Commissions-Lager allein, und verkauft davon en gros und en detail zu den sehr niedrigen Preisen von

$2\frac{1}{2}$ Gr. bis 18 Gr. die Karte nebst Halter.

Eine dieser wirklichen Stahlfedern läßt sich drei bis vier Monate lang gebrauchen.

Preisliste nebst Gebrauchsanweisung werden unentgeltlich geliefert.

Jede Feder ist mit obiger Firma gestempelt, und sind nur diese ächt.

Langgasse № 404. sind 3 hübsche Zimmer, in der zweiten Etage. mit oder ohne Küche, Boden, Keller ꝛc. an Familien oder an Einzelne zu vermiethen, und sofort zu beziehen.

Redakteur: Wilhelm Schumacher. Verlag von Fr. Sam. Gerhard.
Gedruckt in der Wedelschen Hofbuchdruckerei.